

P. Georg-D. Menke op, Fastenpredigt 2017,2

Mainz-Gonsenheim, St. Stephan, 28.03.2017 – Butzbach, St. Gottfried, 31.03.2017, jeweils 19.00 Uhr

Reihe: „Seht da der Mensch – Mitspieler der Passion“

Titel: „Der Schächer am Kreuz – Gerade noch rechtzeitig“

Es gilt das gesprochene Wort!

Mess-Einführung:

Schon drei Predigten konnten wir hören. Meist eher düstere Geschichten. Wenn wir dem Kreuzweg entlang gehen, ist es tatsächlich nicht fröhlich.

Wir werden an die düsteren Geschichten unseres Lebens erinnert. Denn auch wir sind „Mitspieler der Passion“.

Also geht es lebendig und inspirierend zu. In den Predigten versuchen wir von der Düsternis auf den Weg zum Licht zu gelangen.

Davon singen wir im Kyrie.

Predigt:

1. Eine grässliche Szene

Was haben wir?

Eine grässliche Szene. Drei Männer, übel zugerichtet, gefoltert, sterben einen furchtbaren und schmerzhaften Tod. Sie verbluten nicht, sie ersticken.

In der Mitte Jesus, der Messias, der Menschensohn und Gottessohn; rechts und links zwei Namenlose – Menschen, die Verbrechen begangen haben – genannt: Die Schächer.

Das ist eine grässliche Szene. Wir werden erinnert an die schlimmsten und widerwärtigsten Szenen, die wir bisher erlebt haben.

2. Die Diakonentür

Auch Widerwärtiges kommt in der Kunst vor, in der religiösen Kunst: In Russland hat es der eine Schächer, um den es hier geht, immerhin auf eine wesentliche Tür der Ikonostase gebracht. Also die Ikonenwand, die den Blick auf das Allerheiligste verstellt, in der orthodoxen Kirche. Auf der Diakonentür, auf der klassischerweise der Schwertengel Michael oder ein Kleriker prangt, erschien der Supersünder – halbnackt, mit Heiligenschein und mit einem Kreuz mit drei Querbalken in der Hand. Übrigens war das in der Mitte des 16. Jhrds. unter Iwan dem Schrecklichen – und es kehrt heute wieder.

3. Sie nageln ihn

Jesus in der Mitte am Kreuz – das bringt Hans Urs von Balthasar theologisch sehr trefflich auf den Punkt. Für ihn ist es paradox:

„Sie nageln ihn auf das Holz, um ihn endgültig loszuwerden, und dabei nageln sie ihn für immer an diese Erde fest. Sie nageln ihn, damit er sich nicht mehr regen kann, und gerade dadurch vollziehen sie seinen Willen, für immer bei uns zu bleiben.“

4. Denk an mich

In diesem Nageln und Loswerden und Bleiben passiert wieder etwas – Überraschendes:

Nicht nur Jesus in der Mitte, sondern einer dieser beiden Schächer erfährt genau das – „seinen Willen, für immer bei uns zu bleiben“.

Ein Dialog entsteht – zwischen dem einen Schächer und Jesus. Der andere Schächer mischt sich ein; aber seine Beschimpfung bestätigt nur das Erwartbare, führt nur ins Dunkel: „Hilf dir doch selbst, Messias!“ Das Überraschende betrifft nur den anderen Schächer und Jesus: „Denk an mich!“ – „Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein!“

Nach menschlichem Ermessen geht das so nicht; ist das weder gerecht, noch zu erwarten, irgendwie passend, moralisch hochstehend und annehmbar. Da widerstrebt uns etwas; mindestens ist es sehr erstaunlich.

5. Ein Denar

Ist diese Großtat Jesu eher ein Versehen? Oder geboren aus dem Schmerz und der Todesangst?

Ich glaube nicht. Denn es passt letztlich zu ihm. Es passt zu Jesus, wie er auf Menschen schaut, mit ihnen umgeht, gerade auch in schwierigen oder gar ausweglosen Situationen agiert. Zwar gibt es das Wort: „Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben!“, das möglicherweise von Gorbatschow stammt. Jesus hat immer anders geredet, gefühlt, vor allem gehandelt.

Denken Sie vor allem an das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg (Mt 20,1-16), die morgens, mittags, abends angeheuert wurden und ihre Arbeit begonnen haben – genauer, zu fünf verschiedenen Zeiten. Alle haben den gleichen Lohn be-

kommen: einen Denar. Das schafft heftigen Neid. Aber alle haben das bekommen, was ihnen versprochen worden ist. Hier können wir sehr schön ablesen, wie schnell wir vermeintliche Ungerechtigkeit oder sogar Neid verspüren, wo sie überhaupt nicht nötig und möglich sind.

6. Ausweglos

Ich erinnere: Dieses Überraschende passiert in einer grässlichen Szene. Und das Grässliche liegt nicht nur an der Brutalität, sondern es ist eine vermeintlich ausweglose Situation. „Um ihn endgültig loszuwerden...“, nannte es Hans Urs von Balthasar.

Ausweglose Situationen werden Sie auch kennen. Nach menschlichem Ermessen geht da nichts mehr.

Bei uns ganz nah. In der Politik, im Nahen Osten. Nach menschlichem Ermessen wird es z.B. zwischen Palästina und Israel nie Frieden geben. Und dennoch hören wir nicht auf, dafür zu arbeiten und zu beten.

In meinem Dienst als Gefängnispfarrer erlebe ich das fast täglich. Natürlich gibt es auch einfach feine Kerle, beglückende Begegnungen, erfreuliche Situationen,... vor allem aber gibt es Elend und Scheitern: Der Mensch, der nicht mit seiner schrecklichen Kindheit klar kommt; „dissozial“ heute ist. Derjenige, der sich in Drogen verirrt hat. Der Betrüger, der nichts als betrügen kann. Der Nächste befürchtet, sich den Mord an einem lieben Menschen nie verzeihen zu können und droht in die Depression zu fallen. Nach menschlichem Ermessen aussichtslos. Beamte, die ihr persönliches Strafbedürfnis ausleben in Willkür und Schikane. Wenn das für mich alles wäre, bräuchte ich nicht mehr ins Gefängnis zu gehen oder könnte mich gleich in die Psychiatrie selbst einweisen.

Ich glaube an Gottes „Trotzdem“.

Für ihn gibt es keine aussichtslosen Fälle. Für ihn gibt es kein zu spät. Für ihn ist immer rechtzeitig, nicht gerade noch – wie ich es „fälschlicherweise“ im Titel der Predigt geschrieben habe.

7. Das gute System

Wir sind es gewohnt, dass zur Umkehr, zur Vergebung notwendig das Bekenntnis und die Reue, auch der Vorsatz dazu gehören. So geht Versöhnung.

Die neutestamentlichen Begegnungen Jesu mit offensichtlichen Sündern belehren uns eines Besseren. Natürlich stimmt das so und ist bis heute Beichtpraxis. Aber eben nicht immer. Jesus erhebt sich auch über dieses sinnvolle System. Er vergibt Sünden auch ohne vorheriges Bekennen. So groß ist er. Offenbar ist ihm wichtiger als ein sinnvolles System, dass niemand sein Gesicht verliert. Die Bewältigung der Schuld und der Weg in eine Zukunft sind immer möglich.

In unserer Stelle vom Schächer gibt es so eine Art Bekenntnis und Reue. „Uns geschieht recht...“ und wichtiger noch: „Jesus, denk an mich...!“ Es ist aber auch nur so eine Art Bekenntnis. Jesus genügt es völlig.

Das letzte Wort des sterbenden Schächers kann uns sogar eine Art Gebetsanregung und –bereicherung sein. Wenn wir es wagen uns einen Moment mit einem „Verbrecher“ auf eine Stufe zu stellen, dann könnte eins unserer schönsten Gebete werden: „Jesus, denk an mich!“

8. In Klammern

(Sozusagen in Klammern gesagt – und auf die Spitze getrieben: Während der Predigtvorbereitung meinte ein Mitbruder zu mir: „Vielleicht ist der andere Schächer ja auch ins Paradies gekommen...“ „Nein!“ – Ich merkte, wie alles in mir dagegen strebte, nach dem Motto: Das kann nicht sein. Das darf nicht sein. – Und wenn doch? Wir haben es nicht in der Hand. Gottes Gerechtigkeits-Handeln und –Denken ist anders als unseres.)

9. Denen, die ihn fürchten

Wie auch immer. Jedenfalls sind diese „Gerechtigkeits-Eskapaden“ Jesu (wenn wir das so empfinden und nennen wollen), letztlich gar nicht so neu. Von Gott in seiner Entwicklung über Jahrtausende ist davon bereits im AT zu lesen, z.B. im Psalm 103: „Er wird nicht immer zürnen, nicht ewig im Groll verharren. Er handelt an uns nicht nach unseren Sünden und vergilt uns nicht nach unserer Schuld. Denn so hoch der Himmel über der Erde ist, so hoch ist seine Huld über denen, die ihn fürchten.“ (Verse 9-11)

Im Zwischengesang haben wir diese Verse bereits gesungen. „...die ihn fürchten.“, darauf läuft es hinaus. Über aller – möglicherweise abgrundtiefer – Sünde und Schuld, steht die Ehrfurcht vor Gott. So jedenfalls der Glaube des Psalmenbeters.

10. Nie

Was bleibt:

Es ist nie zu spät – zur Umkehr, zu einer Lebensveränderung, zur Vergebung; es ist nie zu spät für Gottes Barmherzigkeit, eben für die Ehrfurcht vor ihm. Es ist nie zu spät – selbst wenn es unserem Lebensgefühl gegen den Strich geht. Denn Gott ist einer, der seit dem Kreuz Jesu „immer bei uns bleiben“ will. Er hat die Macht und die Kraft, auch gescheitertes Leben zu erfüllen.

Lieder und Texte für die hl. Messen mit Fastenpredigt

Mainz-Gonsenheim, St. Stephan, 28.03.2017 – Butzbach, St. Gottfried, 31.03.2017, jeweils 19.00 Uhr

Einzug:	Orgelstück
Kyrie:	161 Du rufst uns (V/A)
Lesung:	1 Kor 1,18-25 (Blatt)
Zw.:	38,1 mit 4 x 2 Versen (V/A)
Evgl.:	Lk 23,35b-43 (Christkö. C)
Nach der Predigt: (Fürbitten entfallen)	Kurzes Orgelstück
Gabenber.:	273,1-4 O Herr, nimm unsre Schuld
Sanctus:	198
Agnus Dei:	gespr.
Kommunion:	Orgelstück
Dank: (Ankündigung der nächsten Predigt)	365 Meine Hoffnung (2x)
Schluss:	752,1.6.7.8 Du bist das Brot
Auszug:	Orgelstück